

Don Bosco und die salesianische Jugendspiritualität

Was fällt dir zu Don Bosco ein?



Das Handout wurde im Rahmen der Online Workshopreihe „Schmankerl für die kirchliche Jugendarbeit“ gestaltet. Es sollte Unterstützung für all jene bieten, welche in der Jugendpastoral tätig sind, und sich von Don Bosco und der salesianischen Spiritualität Impulse holen wollen.

Von P. Johannes Haas SDB (**E:** johannes.haas@donbosco.at **T:** +43 676 87725205) und Rafael Fesel (**E:** rafael.fesel@diozese-linz.at **T:** +43 676 87763363)

Don Bosco und die salesianische Jugendspiritualität

Was ist Spiritualität? [Rafael]

Betrachten wir zu Beginn den Aspekt der Spiritualität allgemein. Wenn wir einen Blick haben über das Phänomen und das Wort Spiritualität, lässt es uns dann mit den Worten und Handeln Don Boscos, den Ansatz der Jugendspiritualität erschließen.

Spiritualität ist zu einem Modewort geworden. Das Wort wird vielfältig gebraucht, und ist nicht nur christlich gepachtet. Das Interesse an Spiritualität steigt, „believing without belonging“ nennen Religionswissenschaftler das Phänomen, dass sich Menschen als gläubig bezeichnen ohne einer Kirche zugehörig.

Spiritualität meint allgemein bezeichnet, in eigenen Worten, bezeichnet eine Grundhaltung, eine Lebensanschauung, die sich nach einem höheren Sinn orientiert.

Die Wortwurzel, welche im 5 Jh. aufkam lautet *spiritualitas*, was so viel bedeutet wie „geistlich“ und „dem Geist gemäß“. In der frühchristlichen Zeit bezeichnet man damit Menschen, die sich in Denken, Fühlen und Handeln vom Geist Jesu leiten lassen.

Christliche Spiritualität

Und hier sind wir bei der christlichen Spiritualität angelangt – kurz gesagt „Leben aus und im Geist Jesu Christi“. Das bringt uns zum Ankerpunkt und Orientierung der christlichen Spiritualität, Jesus. Um Jesus kommt man nicht herum.

Christliche Spiritualität heißt sein Leben ausrichten am Leben Jesu mit dem Vertrauen auf den Heiligen Geist. Das heißt, unser Leben ist nicht nur Menschenwerk, nicht nur von uns gemacht, sondern auch Gabe und Geschenk des Geistes.

Das sind jetzt viele schöne Wörter von Jesus, Spiritualität und dem Heiligen Geist. Wie lassen sich schöne Wörter in mein Leben integrieren?

Das ist eine gute Frage und ein Ausgangspunkt: Wenn wir Jugendliche unterstützen möchte, bei ihrer Suche, bei ihrer Spiritualität, dann müssen wir uns auch selbst mit unserer Spiritualität auseinandersetzen.

Speziell salesianische Spiritualität orientiert sich an der Art und Weise wie Don Bosco das Evangelium verstanden und gelebt hat. Wir können das nicht mit Strg+C und Strg+V kopieren, wir sind aufgerufen für uns fruchtbare Elemente ins heute zu übersetzen.

Aber dazu müssen wir erst wissen, wie die Spiritualität Don Boscos ausgesehen hat.

Spiritualität Don Bosco

Seine Wurzel, war die Verbundenheit mit Gott. Für ihn war klar: Gott liebt den Menschen, den einzelnen und jeden. Diese Liebe von Gott war es aus der er selbst Kraft schöpfte. Diese zuvorkommende Liebe Gottes zu ihm selbst und zu den Jugendlichen war es, die er versuchte sichtbar zu machen.

So drückt er es jetzt selbst aus. Das ist die Theorie dazu, wie sich dieser Ausdruck äußerte in seinem Handeln hören wir dann, wenn wir zur Person DB kommen.

Die Bezeichnung hier ist die „Pastorale Liebe“. Die Nächstenliebe war für Don Bosco die höchste Form der Liebe, selbstlos für den anderen offen. Für ihn richtete sich diese Liebe an die notleidenden jungen Menschen, er suchte das irdische Glück und auch das himmlische. So sagte er „Ich will euch zeitlich und ewig glücklich sehen.“

Ist das nicht ein inflationärer Gebrauch des Wortes „Liebe“? Vielleicht, aber so wie wir bei der christlichen Spiritualität nicht um Jesus herumkommen, so kommen wir bei Don Bosco nicht um die Liebe herum. Diese muss für ihn nicht nur besprochen werden, sondern sie muss auch gelebt werden – sie drückt sich im Umgang mit den Jugendlichen aus, in Güte, Achtung, Geduld und freundschaftlichen Beziehungen.

Das heißt, die Spiritualität, die wir bei Don Bosco sehen ist eine, die sich im Alltag ereignet. Sie braucht keine besonderen Buß- oder Fastenübungen, die über das Empfohlene hinausgehen. Der Alltag ist es, wo Begegnungen mit Gott möglich ist. Und wo? Fragt man sich. In den jungen Menschen – Gott wird nicht gesucht an fernen Orten, sondern im Jugendzentrum, in der Schule, in der Freizeit, In der Disco, auf dem Fußballplatz – einfach überall dort, wo junge Menschen mit Fragen, Hoffnungen und Ängsten leben. Das heißt auch, dass alle Jugendlichen gleich gut behandelt werden, weil alle eine eigene Persönlichkeit haben und wir in jedem von ihnen Gott begegnen.

Biografie und zur Person Don Boscos [P. Johannes]

[Biografische Darstellung in Stichworten]

Geburtstag: (15.?) 16. August 1815 – besondere Zeit, nach Napoleon, Wiener Kongress (Wiederherstellung Europas nach Napoleon – fast wie zu unserer Zeit!? Wiederherstellung nach Corona!?), keine einfache Zeit für die Familie Bosco; Hungernöten und Armut ausgesetzt;

Geboren in Becchi, bei Castelnuovo d’Asti, heute Castelnuovo Don Bosco genannt;

Eltern: Francesco Bosco (1784-1817) und Margherita Occhiena (1788-1856); Hochzeit am 6. Juni 1812;

Geschwister: Vater bringt einen Sohn mit Namen Antonio aus erster Ehe mit; es folgen zwei weitere Kinder: Giuseppe und eben Giovanni;

Kindheit sehr einfach, aber nicht unglücklich; trotzdem tragisch, denn Vater stirbt im Alter von 34 Jahren, als Giovanni zwei Jahre alt (12. Mai 1817);

Mutter sehr gläubig; hat den Kindern viel von ihrem Glauben mitgegeben; der gute (Schöpfer-)Gott, der auf alle seine Kinder schaut; eine sehr einfache Frau, ohne schulische Bildung, doch mit großen Hausverstand und sehr praktischen Weisheit;

Keine „heilige“ Familie – drei Burschen; kann man sich schon vorstellen, dass das keine einfache Angelegenheit war;

Traum von 9 Jahren; Berufungstraum; Bedeutung anfangs für ihn und für alle noch ungewiss;

Nur sehr wenig Schulbildung; hauptsächlich nur in Wintermonaten möglich; im Sommer Hilfe auf dem Feld zusammen mit den Brüdern; Schwierigkeiten mit Antonio;

Don Calosso; alter Kaplan in der Nähe; entdeckt die Klugheit und das Charisma des kleinen Giovanni; Giovanni sieht in ihm einen „Vaterersatz“; fördert ihn im Unterricht; stirbt bald an Schlaganfall; Hoffnungen schwinden; Konflikte mit Antonio nehmen zu; zwei Jahre als Knecht auf einem Hof in der Gegend, Cascina Moglia genannt;

10 Jahre Schule und Studium in Chieri (1831-1841); nächste größere Stadt; Besuch der öffentlichen Schule (von Priestern geführt); Zeit der Blüte der Jugend; Zeit der Suche; Armut der Familie Bosco macht die Zeit nicht einfach (kein Internat); untergebracht bei fremden Leuten; Bezahlung durch Naturalien, mit Arbeit und Nachhilfe und anderen Beschäftigungen, (u.a. Schneider, Schuster, Tischler, Kellner); hat auch unter der Treppe geschlafen, wie „Harry Potter“; diese Berufe sollten ihm später sehr helfen;

Er war ein sehr kluger Schüler; konnte vieles auswendig; hat in einem Jahr drei Klassen gemacht; es war allerdings nicht einfach wegen seines Alters – ein 16-jähriger unter 12/13-jährigen...; konnte sich aber bei Raufereien ganz gut durchsetzen;

Gründung des „Klub der Fröhlichen“; Freundschaft und gutes Verhältnis zu den Lehrern/Priestern; wollte in den Fanzikanerorden eintreten; Traum hat das verhindert;

Eintritt in das Seminar der Erzdiözese Turin in Chieri (Oktober 1835); strenges Leben; v.a. die Uhrzeiten; Sonnenuhr im Innenhof des Seminars mit dem Spruch „Afflicits lentae, celeres gaudentibus horae“ (wörtlich: „Den Traurigen langsam, schnell den Fröhlichen die Stunden“ [vergehen]); Freundschaft mit Luigi Comollo, stirbt im Seminar; Erscheinung;

Priesterweihe am 5. Juni 1841 (Kapelle des erzbischöflichen Palais); 2 Jahre „Pastoralstudium“ und Praxiserfahrungen in Turin am „Convitto Ecclesiastico“; Leiter ist ein Bekannter aus der Heimat: Giuseppe Cafasso; wird für ihn zum geistlichen Begleiter, Weggefährten, Wohltäter und großen Unterstützer;

8. Dezember 1841! Begegnung mit Bartolomeo Garelli; Beginn des Oratoriums bzw. des Wanderatoriums (am Sonntag mit Jugendlichen Zeit verbringen, spielen, unterrichten und religiös bilden); verschiedene Stellenangebote als junger Priester; hätte Karriere machen können; Mamma Margherita wollte keinen reichen Priestersohn (!); und er wollte das auch nicht sein; mit Don Cafasso Besuch der Gefängnisse und starke Erschütterung über die Zustände in Turin (19. Jh., industrielle Revolution, Landflucht, Kinderarbeit, Straßenbanden,...);

Nach fast 5 Jahren des Wanderatoriums: Casa Pinardi bzw. den Schuppen hinter dem Haus; erste Messe zu Ostern am 12. April 1846; Ausbau des Werkes und des Oratoriums mit den vier Prinzipien/Kriterien: Haus, Schule, Spielhof und Kirche; was mit dem Schuppen begonnen hat, wuchs immer mehr; Zimmer angemietet; Haus gekauft; Grundstück; Oratorium unter dem Patron des hl. Franz von Sales; aus Pinardischuppen ist Kapelle geworden; später hat er eine Kirche gebaut (dem hl. Franz von Sales geweiht), die es heute noch gibt;

Hat sich um die Jugendlichen angenommen; nicht nur am Sonntag, sondern auch unter der Woche; hat ihnen geholfen, Leben in den Griff zu bekommen; ist ihr Freund geworden; Unterstützung und Hilfe bei Arbeitgebern; Lehrverträge;

Don Bosco hat Mamma Margherita zu sich nach Turin geholt; begonnen Jugendliche bei ihnen aufzunehmen; Werk beginnt schnell zu wachsen; Berufe, die er in Chieri erlernt hat, konnte er den Jugendlichen in Valdocco beibringen, um ihnen so zu helfen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen;

Ohne Vater aufgewachsen – zum Vater für viele geworden! Wird für verrückt gehalten; als politisch gefährlich angesehen; Il Grigio, ein mysteriöser Hund als Beschützer; Attentate; Geschichte mit dem Irrenhaus;

Ordensvater geworden; 8. Dezember 1859 Gründung der Salesianer Don Boscos, der „Frommen Gesellschaft des hl. Franz von Sales“; die salesianische Kongregation gegründet mit mehr oder weniger 18-20 jährigen Burschen; „mit Jugendlichen für Jugendliche“; Einsatz bei der Cholera-Epidemie;

Don Bosco war ein Träumer; viele unterschiedliche; nicht nur mit neun Jahren (zwei Säulen, Rosengarten, 10 Diamanten,...);

Jugendlichen Heiligkeit: Dominikus Savio, Francesco Besucco, Michele Magone; Don Bosco hat nach ihrem Tod eine Biografie über sie verfasst;

Bau der Mariahilf-Basilika (1864-68); eig. ohne Geld; viele Wohltäter und mit viel Kreativität (Lotterie); Verbreitung der Maria-Hilf-Verehrung;

Gründung der Don Bosco-Schwestern mit Maria Domenica Mazzarello 1872 als lebendiges Denkmal für die Gottesmutter; die ersten Missionare nach Argentinien 1875 ausgeschickt;

Don Bosco und die Fotografie; er hat sich gerne fotografieren lassen;

Letztes großes Projekt: Herz Jesu Kirche in Rom; Auftrag von Papst Leo XIII; Fertigstellung noch zu Lebzeiten;

Tod: 31. Jänner 1888; an Altersschwäche mit 73 Jahren;

Seligspredung 1929 und Heiligspredung am 1. April 1934 (Ostersonntag!); Johannes Paul II hat ihm den Titel „Vater und Lehrer der Jugend“ verliehen;

Prinzipien der Pädagogik Don Boscos [P. Johannes] Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit

Film zur Pädagogik Don Boscos: https://www.youtube.com/watch?v=MfLk5V_Pyxs [abgerufen am 20.05.2021]

Wir Salesianer bezeichnen „Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit“ als die drei Säulen der Pädagogik Don Boscos. Auf ihnen steht und ruht alles sozusagen.

Doch die Begriffe Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit sind ziemlich theoretisch. In der Begegnung und in der konkreten Arbeit mit den jungen Menschen wird man wahrscheinlich nicht weit kommen, wenn man mit diesen Begriffen aufkreuzt.

Darum ist es wichtig, dass die Begriffe übersetzt werden: in eine praktischere Sprache, aber v.a. in konkretes Tun.

Für Don Bosco war es wichtig, nicht nur von den Dingen zu reden, sondern sie auch zu tun. Er wollte, dass die Jugendlichen nicht nur wussten, dass er sie gerne hatte, sondern dass sie das auch spürten. – Das ist ein Unterschied. Sicher ist beides wichtig, aber „Taten zählen bekanntlich mehr als Worte“.

Vernunft: Bei *Vernunft* geht es nicht so sehr darum, dass man studiert hat, dass man sich in der Pädagogik auskennt und/oder in den Erziehungswissenschaften beheimatet ist... Vielmehr ist „Haus-Verstand“ gemeint und gefragt, „buon senso“, wie man das auf Italienisch sagt, also einen guten und praktischen Sinn hat, Feingefühl zeigt, ein Gespür für das entwickelt, was gerade wichtig ist.

Beispiel *Zuhören*: Wie wichtig ist es, heute den Leuten zuzuhören und ihnen Zeit zu schenken. Selbst das Gespür zu haben, das Gefühl vermitteln und den andern wirklich spüren lassen, „Schön, dass du da bist!“, „Du bist im Moment für mich das Wichtigste!“, „Ich nehme mir jetzt Zeit nur für dich!“. Dabei das Handy weglegen, den Computer ausschalten, usw. – Ein Stückweit *Gegenpol* sein zur Schnelllebigkeit der Gesellschaft, der Lebens und der ganzen Social Media-Welt; den Moment und die Zeit auskosten. Ein anderes Beispiel ist, mit den anderen „auf Augenhöhe“ zu sein.

Religion: Mit dieser Grundhaltung ist keine Missionierung und kein Katholisieren gemeint, aber das dürfte klar sein (auch wenn Don Bosco als Kind seiner Zeit ein durch und durch katholischer Priester war! – siehe Kontext seiner Zeit). Es geht heutzutage vielmehr um eine „Religionssensibilität“. Was steht dahinter? Es geht um das Wahrnehmen der (a-)religiösen Situation des Jugendlichen. Das bedeutet auch, dass die Beschäftigung der jungen Menschen mit Sinnfragen und Religion angeregt wird und Formen religiöser Praxis kennengelernt, eingeübt und gelebt werden können, nicht nur die christliche Praxis. Einfach gesagt – ausgehend von unserem christlichen Gottesbild –, dass die Liebe Gottes für jeden und jede sichtbar und spürbar gemacht wird.

Beispiel *Feiertage*: Religiöse Feiertag, und zwar nicht nur christliche, sichtbar machen, auf sie aufmerksam machen und darüber ins Gespräch kommen. Jedoch nicht erzwingen. Man kann schauen, was ein Hinweis bei den Jugendlichen für Reaktionen hervorruft. Oder Jugendliche fragen, wie sie Feiertage begehen: Weihnachten, Ostern, Fastenbrechen, Ramadan, Wallfahrten,...

Liebenswürdigkeit: „Ohne die Liebe wäre ich nichts“ – so hat es der gute alte Paulus gesagt. Von dieser Säule der Pädagogik geht eigentlich alles aus, es ist das „Herz“, das Zentrum der Pädagogik. „Amorevolezza“, das ist das italienische Wort dafür. Es ist schwierig zu übersetzen. Es bedeutet vielmehr, dass ich „Liebe will“ (*Liebens-woll-igkeit*), Liebe für den andern, gegenüber meinem Nächsten. Auch, dass ich in und mit Liebe auf den anderen zugehe, ohne voreingenommen zu sein, ohne Vorurteile, ohne Schubladen-Denken, ohne Bedingungen usw. – Doch das ist gar nicht so einfach! Wie oft lässt man sich allein schon durch das Äußere der Personen zu gewissen Gedanken und Urteilen hinreißen... Wie gesagt, echt nicht einfach!

Beispiel *Kleine Dinge*: Liebenswürdigkeit gegenüber meinen Mitmenschen kann ich sichtbar machen in den kleinen Dingen des Alltags, da muss man keine Superkräfte haben oder ein Heiliger sein. Da genügt es, hilfsbereit zu sein, ein Lächeln zu schenken, mal *ernsthaft* nachzufragen, wie es einem geht, usw.

Zusammenfassend: In der Erziehung war des Don Bosco wichtig, „gute Christen und ehrenwerte Bürger“ zu formen: das Gute im Menschen zu suchen und zu stärken und zu helfen, es selbst umzusetzen.

Das Oratorianische Prinzip: Zuhause, Spielhof, Schule, Kirche

Oratorium hat mehrere Bedeutungen: musikalisches Werk, Gebetsraum. Es wurde gegründet von Philipp Neri (1515-1595), der auch die Oratorianer gegründet hat.

Don Bosco hat das Oratorium gleichsam weiterentwickelt. Bei ihm ist es nicht nur ein Ort des Gebetes. Vielmehr sind es vier Bereiche, die gleichwertig sind und zusammenspielen:

- Zuhause,
- Schule,
- Spielhof,
- Kirche.

Don Bosco hat es noch nicht so genannt, aber wir nennen das heute einen *ganzheitlichen Ansatz*, denn der ganze Mensch steht im Zentrum und im Mittelpunkt, mit seinen Stärken und Schwächen, mit allem was er ist und was er kann, mit all seinen Fähigkeiten, die er schon besitzt und mit allen Potentialen, die es vielleicht noch zu entfalten gilt.

In der Pädagogik Don Boscos werden diese vier Bereiche als die Kriterien des Oratorianischen Prinzips bezeichnet. Auch hier ist es gut, wenn wir die einzelnen Kriterien anschauen und „übersetzen“:

Zuhause: Sich zuhause fühlen, Beheimatung zu haben, sich geborgen und aufgehoben zu wissen, das ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Don Bosco hat zu seiner Zeit versucht, die jungen Menschen von der Straße und aus dem Gefängnis zu bekommen. Und er hat versucht ihnen ein Zuhause zu bieten, das sie nicht mehr hatten. – Übersetzt kann das heute bedeuten, dass wir den jungen Menschen, mit denen wir zu tun haben, ein Klima und eine Atmosphäre der Annahme und der Wertschätzung anbieten; z.B. Willkommenskultur.

Schule: Damit ist nicht nur die Schule als Institution gemeint, sondern auch die Schule des Lebens, wie das lat. Sprichwort sagt: „Non scholae, sed vitae discimus“ („Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“). Diese Art von Schule kann für uns Menschen sehr hart sein. In solchen Situationen braucht es keine „Oberlehrer“ und Besserwisser oder belehrende Sprüche; es braucht Freunde und Begleiter, die einem den Weg zeigen und auch mitgehen. Don Bosco hat zu seiner Zeit den Jugendlichen schulische Bildung ermöglicht und ihnen geholfen, auch beruflich auf die Beine zu kommen. Er selbst ist auch durch diese Schule gegangen. – Fehler bedeuten schlechte Noten, durchfallen, sitzenbleiben. Auf das Leben bezogen kann das heißen, durch das soziale Netzwerk zu fallen – in Extremfällen. Menschen allgemein brauchen Freunde, Familie und Wegbegleiter, die da sind und unter die Arme greifen, wenn man einen Fehltritt macht. Und die einem sagen, dass man deswegen nicht „ausgestoßen“ wird. Aus Fehlern lernen, weitergehen und die Gewissheit haben, dass ich nicht alleine bin, darauf kommt es an.

Spielhof: In dieselbe Richtung geht das Kriterium des Spielhofs. Hier steht die Freude, der Spaß, das Zusammensein, die Freundschaft und das Miteinander im Vordergrund und auch, dass man so sein kann wie man ist. Don Bosco hat die Kinder und Jugendlichen den nötigen Freiraum geben, das zu sein, was sie sind: Kinder und Jugendliche. – Freundschaften/Beziehungen zu pflegen, Feste zu feiern und Freude/Spaß zu haben, sind wichtig für eine gute Entwicklung. Es geht darum, Optimismus auszustrahlen und Freude am Leben, eine lebensbejahende Haltung einzunehmen und dabei „ansteckend“ zu sein. Vergleiche dazu den lat. Spruch aus dem Seminar in Chieri: „Afflicits lentae, celeres gaudentibus horae“ (wörtlich: „Den Traurigen langsam, schnell den Fröhlichen die Stunden“ [vergehen]).

Kirche: Junge Menschen und Kirche, das scheint sich heutzutage nicht mehr wirklich zu vertragen... Doch die Frage nach dem Sinn, nach dem Woher und Wohin sind nach wie vor präsent; bei dem einen mehr bei der anderen weniger. Die Dimension des Glaubens war für Don Bosco (als Priester) allgegenwärtig, genau so wie der Gott, an den er geglaubt hat: der gute und Gott und Vater, der immer und über da ist, der auf den Wegen des Lebens mitgeht und an den man sich in allen Lagen wenden kann. – Dieser Draht nach oben scheint heutzutage mit der WLAN-Verbindung verwechselt zu werden. Wie junge Menschen wieder in Verbindung mit Gott bringen? Das ist eine gute Frage, die noch auf eine gute Antwort wartet... Ein Zugang ist der über Kirche als Gemeinschaft, die lebendig ist, modern, attraktiv, fröhlich und offen – für alle.

Grundlegung des Handelns [Rafael]

In den Ausführungen nun, haben wir Don Bosco und seine Ansätze von Pädagogik und gutem Leben für die Jugendlichen kennengelernt. Die große Rezension und Verbreitung seiner Pädagogik und die Ausbreitung des zweitgrößten Ordens der Welt zeigt, dass er den Zahn der Zeit getroffen hat. Doch woher nimmt er seine Orientierung? Woher seine Kraft? Die Kraftquelle haben wir in der Einleitung bereits kurz gehört, es ist seine Gottesbeziehung. Sein Leben, alles was er erlebte trug zu seiner Gottesbeziehung bei.

Nun ist es wohl schwierig für uns Don Bosco zu kopieren, auch wenn Turin vermutlich ein schöner Lebensort wäre. Blicken wir noch weiter zurück, wie hält Johannes Bosco die Gottesbeziehung aufrecht? Es ist seine Orientierung an der Schrift.

Don Boscos Orientierung an der Schrift

Durch Don Boscos Orientierung an Jesus Leben, kommen besonders die caritativen Ansätze von Jesus zum Vorschein. Jesus, der sich den Ausgestoßenen zuwendet, den Zöllnern, den Sündern, den Menschen, die es nicht leicht hatten im Leben. Don Bosco übertrug das auf sich selbst, auf die Arbeiterjugend, auf Waisen- und Straßenkinder, auf Jugendliche im Gefängnis. Seine Orientierung schöpfte er aus der Schrift heraus.

Der Aspekt der Liebe, wird von ihm selbst in einem Brief an die Jugendlichen und an die Salesianer von Rom nach Turin zum Ausdruck gebracht. Er zitiert, 1 Kor 13, das Hohelied der Liebe. Die Liebe sticht aus der Trias von Vernunft – Religion – Liebe hervor.

Entfaltung Hohelied und Liebe

„doch am größten unter ihnen ist die Liebe“ so endet das Hohelied der Liebe. Welche Sprache spricht die Liebe, wie ist es möglich, diese Liebe „die alles übersteigt“ den Menschen näherzubringen? Für Don Bosco ist es die Sprache des Herzens. Die Sprache des Herzens ist eine Beziehungssprache. Beziehung aufzubauen mit der Liebe ist für Don Bosco der Schlüssel zum Herzen der Jugendlichen. Dazu begibt er sich unter die Jugendlichen spielt mit ihnen, gibt ihnen die Möglichkeit der freien Entfaltung. Die Liebe ist, im Bezug auf das Hohelied für ihn das höchste Prinzip allen pädagogischen Handelns. Und die muss auch erfahrbar sein – ich wiederhole mich.

Wer geliebt sein will, muss zeigen, dass er liebt. Logisch würden wir jetzt sagen, aber vor allem im Alltag, in der pädagogischen Arbeit kann die spürbare Liebe schnell verloren gehen, gerade wenn uns die Jugendlichen selbst unsere Grenzen aufzeigen.

Der gute Hirte

Ein Bild, an dem sich Johannes Bosco auch orientierte, war jenes des Guten Hirten. Auch wenn wir heute um die Diskussion und Herausforderungen des Hirten – Schafe Bild wissen, birgt es wenn man es wie Don Bosco versteht einen Ansatz wie mit Jugendlichen umzugehen ist.

Jesus war für ihn der Gute Hirte, der die Seinen kennt, sich um sie sorgt und schlussendlich auch sein Leben für sie hingibt (Joh 10). Der Hirte der sich allen zuwendet, gerade den Armen und Kleinen und den Bedürftigen. Jesus stellt das Kind in die Mitte (vgl. Mt 18, 1-6) umarmte und segnete Kinder

(vgl. Mk 10,13 – 16). Für Don Bosco war das das Bild, wie er Jesus nachfolgen wollte. So ging er jedem Jugendlichen nach, besuchte sie im Gefängnis oder wenn sie eine Lehrstelle gefunden hatten.

Jesus hat die Menschen nicht von oben herab behandelt, sondern sich auf ihre Augenhöhe begeben, nur wer bereit ist sich auf die Augenhöhe mit den jungen Menschen zu begeben, ihr Leben zu teilen wird das Vertrauen gewinnen. Ungleich denjenigen die nur auf der Seite stehen während Jugendliche spielen.

Für Papst Franziskus ist der Hirte – anders als der Pilot – jemand der unter den seinen ist, mal geht er auch vorne, mal geht er hinten nach. Er steht den seinen zur Seite, wenn etwas ist.

Für Don Bosco zeigt sich das in der **Assistenz**. Als Leute die mit und für Jugendliche Arbeiten sind wir Assistenten dieser, wenn wir in der Sprache Don Boscos bleiben. Die Erwachsenen stehen den Jugendlichen helfend zur Seite, begleitend. Das dreht natürlich ein Bild um, der Erfahrene wird zum Assistenten des Jüngeren und Unerfahrenen.

Der Assistent – also wir – setzt da an, wo der Mensch steht und unterstützt und fordert. Er nimmt Anteil am Leben der Jugendlichen. Eine Herausforderung ist es auch, den Moment zu erkennen, wenn man sich zurückziehen soll, um die Entfaltung zu fördern, wenn man hinten gehen soll oder wenn man einfach mal Pause machen kann.

Mit der Art der Assistenz zeigte Don Bosco den Jugendlichen, dass es gut war, sie um sich zu haben, und dass sie gebraucht würden. Gebraucht zu werden ist ein gutes Gefühl. Jugendlichen Verantwortung zu geben über etwas, ihnen etwas zutrauen, dass sie sich selbst nicht zutrauen würden, das zeugt von der Wertschätzung die man ihnen gegenüber hat. Hier äußert sich die Liebe als Vorschuss des Vertrauens. Liebe als ein Vorschussvertrauen.

Im Jugendzentrum war ich für die Blumen verantwortlich. Wie sollte das gehen, fragte sich meine Mama, aber die Verantwortlichkeit dafür motivierte mich, mich um die Blumen zu kümmern und sie regelmäßig zu gießen. Allerdings war das wohl etwas zu viel des Guten.

Die Freude [Rafael]

„Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen“ → wohl eines der bekanntesten Zitate Don Boscos die man kennt. Gepfeifen haben wir schon, und am Nachmittag hab ich auch die Spatzen gehört. Das mit dem Gutes tun gelingt auch nicht so schlecht, den anderen, und auch mir Selbst – Selfcare. Das Fröhlich sein kann eine Herausforderung sein. Nicht immer fragt man sich „Warum bin ich so fröhlich, so fröhlich, so fröhlich war ich nie...“

Die Fröhlichkeit und somit die Freude waren für Don Bosco für sein ganzes Wirken zentral. Alles was wir nun gehört haben, funktioniert für ihn mit der Schablone der Freude. Wie kann ich auch nicht Freude empfinden bei der Liebe Gottes so denkt er.

Freude vs. Vergnügen

Welche Freude ist es, von welcher wir hier sprechen? Soll ich ein Spaßvogel sein? Witze auswendig lernen? Beides kann nicht schaden, wenn man mit Jugendlichen arbeitet, man sollte aber unterscheiden zwischen der Freude und dem Vergnügen / Unterhaltung. Das Vergnügen, das es auch braucht ist kurzfristig und oberflächlicher, die Freude geht tiefer. Sicher ist bei der Freude auch Vergnügen dabei, es bietet auch oft den Einstieg dazu an.

„Gott ist ein Gott der Freude“, wie es DB Vorbild Franz von Sales ausdrückt.

Gott wünscht uns die Freude, wenn wir – mit Don Bosco – das Bild des menschenfreundlichen Gottes haben, der uns allezeit glücklich sehen will, dann ist es die Freude am Leben, kein strenges Leben, sondern ein Optimismus, das heißt auch – schwer für uns Österreicher – nicht jammern, auf Gott vertrauen.

Wenn man sich an der „frohen Botschaft“ orientiert, diese versucht zu leben, dann wird man auch fröhlich, die Freude ist eine optimistische Grundhaltung im Leben. Und wieder im Zweischritt, ich selbst werke an mir, und fördere die Jugendlichen.

Österliche Freude

Don Boscos Freude schöpft aus der österlichen Freude, das war uns noch wichtig zu sagen, jetzt wo immer noch Osterzeit bzw. christliche Partyzeit ist im Kirchenjahr. Die Freude der Auferstehung, das Wissen um das was zu Ostern geschehen ist, in das Leben zu integrieren, das hat DB versucht. Zugegeben, ich finde das unglaublich schwierig, aber ich versuche mich selbst an der Nase zu nehmen und sag mir, sei fröhlicher (als Einstieg zur Freude), es kommt dann ja auch Fröhlichkeit zurück.

Zu Ostern konnte DB den Pinardischuppen, die erste fixe Niederlassung beziehen mit den Jugendlichen, und zu Ostern wurde er auch heiliggesprochen, was auch nicht selbstverständlich ist.

Gott ist ein „Gott des Lebens“ (Weis 11,26) für Don Bosco, das versuchte er zum Ausdruck zu bringen in seinen Worten und Taten. Vertrauen und Optimismus zeichneten ihn aus – so sehr, dass er mit seiner Art wie er mit den Jugendlichen umging auch auf Widerstände stoß, so wollte man ihn verhaften oder auch ins Irrenhaus stecken, seine Art war zu jener Zeit innovativ und gesellschaftlich nicht anerkannt. Mit der Freude im Herzen glaubte er an den guten Kern in einem jeden Jugendlichen.

"In jedem Jugendlichen, auch im ‚Gauener‘, gibt es einen Punkt, der für das Gute zugänglich ist." → Versuchen wir das in der Praxis zu verwirklichen, kann man keinen Jugendlichen aufgeben egal was passiert. Unter den größten Schwierigkeiten gelang es mit dieser Einstellung auch noch eine Zukunftsperspektive zu eröffnen.

Mit einer solchen Freude im Herzen und einem positiven Menschen- und Weltbild waren Feste, Musik, Spiele, Theater und Begegnungen der Moment wo sich die Freude ausdrücken kann. Gott will keine Kultur des Todes, wir haben die Aufgabe gegen Not und Leid vorzugehen, vor allem wenn es um Kinder und Jugendliche geht. Salesianer Österreich und die Katholische Jugend OÖ drängen so beide auf eine Aufnahme von Geflüchteten aus Moria.

Bei Menschen die aus dem Glauben leben, und sich in ihrer Zeit auf ihre Art und Weise einsetzen entdeckt man Spuren der Heiligkeit. Ob bei Madleine Debrel, Franz von Assisi oder eben Don Bosco. Worin besteht bei Don Bosco die Heiligkeit. Ein Schüler von ihm beantwortete die Frage. „Bei uns besteht die Heiligkeit in der Freude!“ sagte Dominikus Savio. Heiligkeit in der Freude. Das lässt das Konstrukt der Heiligkeit gar nicht mehr so schwer erscheinen, wenn man den Weg der Freude beschreitet.

„Gute Nacht“-Gedanke – Don Bosco, der Puppenspieler (Sieger Köder) [P. Johannes]

Eine kurze Bildmediation

Bild: https://www.kloster-benediktbeuern.de/var/storage/images/media/benediktbeuern/fotos/auswahl-bene/don-bosco-sieger-koeder/67087-1-ger-DE/Don-Bosco-sieger-koeder_redesign_lightbox.jpg [abgerufen am 20.05.2021]

Eine „Gute Nacht“ ist ein kurzer und guter Gedanke. Mamma Margherita hat den Burschen vor dem Schlafengehen jeden Abend einen solchen guten Gedanken mitgegeben. Diese Tradition hat Don Bosco von seiner Mutter übernommen und an die Salesianer weitergegeben.

Die „Gute Nacht“ heute ist zum Bild „Don Bosco, der Puppenspieler“. Ein Bild von Sieger Köder.

Was sehen wir? Jugendliche, im Hintergrund die Dächer einer Stadt und zweimal Don Bosco: hinter und vor dem Tuch, das den Puppenspieler von den Zuschauern trennt. Einmal ist er der Puppenspieler selbst und das andere Mal einer der Zuschauer.

Als Gedanken möchte ich das Zitat Don Boscos aufgreifen, in dem es heißt: „Die Jugendlichen sollen nicht nur wissen, dass sie geliebt werden, sie sollen es auch spüren.“ Und genau das kommt mit diesem Bild zum Ausdruck.

Don Bosco stellt die Liebe Gottes anhand der Erzählung des verlorenen Sohnes bzw. des barmherzigen Vaters dar; eine Liebe, die unvoreingenommen, bedingungslos, offen, unendlich ist. Eine solche Liebe wollte er den armen, verwaisten und vernachlässigten Jugendlichen der Stadt Turin näherbringen. Aber nicht, indem er einfach davon erzählt oder sie darstellt, als Puppenspieler. Sondern indem er sie – genauso wie der barmherzige Vater – annimmt und aufnimmt. Genau das sehen wir auf der anderen Seite des Tuches: Don Bosco, der die Jugendlichen in den Arm nimmt und im Arm hält. Die Liebe Gottes ist so durch ihn für die Jugendlichen konkret in ihrem Leben spürbar, erfahrbar und erlebbar geworden.

Ein anderer Gedanke zu dem Bild greift die österliche Spiritualität auf, die Don Bosco in seiner Pädagogik und in seinem Leben verwirklicht hat. Im selben Gleichnis vom barmherzigen Vaters heißt es: „Dein Bruder war verloren und wurde wiedergefunden; er war tot und lebt wieder.“ Der christliche Glaube ist ein lebendiger und freudvoller Glaube, den er baut auf den Glauben des Auferstandenen, des lebendigen Jesus Christus auf.

Die Freude über Seine Auferstehung, über das Leben und die Gewissheit, dass Er bei und mit uns ist „bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20), darf und soll uns fröhlich stimmen und uns zu fröhlichen Christen machen.

Vielleicht können wir uns davon etwas mitnehmen?

In diesem Sinne – Gute Nacht!

Literatur- und Quellennachweise:

Für die Biografie: **Bosco, G. (2001). Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales von 1815 bis 1855 (1. Aufl., ed.).**

Für die Pädagogik: Gesing, R. (2013). "Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit": Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute (1. Aufl., ed., Schriften aus dem Institut für Salesianische Spiritualität).

Gesing, R. (2009). Mit der Liebe! Der Rombrief Don Boscos und seine Bedeutung für die Pädagogik und Jugendpastoral heute (1. Aufl., Don Bosco Medien)

Für die Spiritualität: <https://iss.donbosco.de/Spiritualitaet>

Webseiten der Vortragenden: <https://www.donbosco4youth.at/> und <http://ooe.kjweb.at/>

Frag den Don: <https://www.youtube.com/user/donbosco4youth/videos>